

# Zusammenfassung der restauratorischen Untersuchungsergebnisse der Amtsfronfeste in Oschatz

Von Lutz J. Walter

Die Zielstellung der restauratorischen Untersuchung der ehemaligen Amtsfronfeste der Stadt Oschatz/Sachsen bestand in der Dokumentation historischer Farb- und Oberflächengestaltungen der Fassaden und Innenräume. Die gewonnenen Untersuchungsergebnisse sollten eine Grundlage für die geplante denkmalgerechte Sanierung und Neunutzung des Gebäudes bilden. Die praktizierte interdisziplinäre Zusammenarbeit erwies sich dabei als sehr gut geeignet, um in einem knapp bemessenen Untersuchungszeitraum ein Maximum an Informationen mit hoher Befundunsicherheit zu gewinnen. Die wichtigsten restauratorischen Befunde und einige bauhistorische Fragestellungen, die interdisziplinär bearbeitet wurden, sollen im folgenden vorgestellt werden.

## Die Fassaden

Zu Untersuchungsbeginn im Februar 1991 zeigten sich die einzelnen Fassaden des Gebäudes in einem recht uneinheitlichen Bild. Die Ostfassade, die die Hauptansichtsseite bildet, hatte vor der Entfernung des angetroffenen zweilagigen Zementrauhverputzes mit glatt abgesetztem Traufgesims und Fensterfaschen keine Farbfassung aufzuweisen. Lediglich das profilierte rundbogige Porphyrgewände der Eingangstür trug Fassungsreste verschiedener Gestaltungsphasen. Durch die erfolgte Putzfreilegung konnten jedoch Befunde der historischen Fassadenfarbigkeit dokumentiert werden. Anhand von Mörtelvergleichen wurde belegt, daß die Verkleinerung eines Fensters neben der Eingangstür gleichzeitig mit dem Einsetzen des rundbogigen, möglicherweise zweitverwendeten Porphyrgewändes geschah.

Die Südfassade ist in jüngster Zeit mit einem sehr glatten und ebenen Kalkzementputz erneuert worden. Sie trägt einen weißen Dispersionsfarbanstrich. Im Zusammenhang mit der Neuverputzung ist offensichtlich das rundbogige Sandsteingewände nach dem Muster der Eingangstür auf der Ostfassade angefertigt und neu eingebaut worden. Das Türgewände und die Fasche des Fensters im Dachgeschoß tragen einen graubraunen Anstrich. Auf der Westseite des Gebäudes sind auf dem Mauerwerk der mittelalterlichen Stadtmauer und des Turmes keine Fassungsreste nachgewiesen worden.

Die Nordfassade hat im Verlauf der Hausgeschichte zwar einige Veränderungen im Bereich der Wandöffnungen erfahren, sie zeigt sich jedoch in einem natürlich gealterten Zustand, der das bauzeitliche Erscheinungsbild wohl am ehesten widerspiegelt. Auf dem Porphyrmauerwerk mit eingestreuten Backsteinbruchstücken und einem Entlastungsbogen aus Klosterformatbacksteinen sind Reste eines offensichtlich bauzeitlichen Kellenwurfverputzes erhalten. Die hier an der Nordfassade erhobenen Befunde dokumentieren die ältesten am Gebäude festgestellten Fassadenfassungen.

Neben der Feststellung der historischen Farb- und Oberflächengestaltungen waren die Erkenntnisse der restauratorischen Untersuchung der Befunde am

Gebäudeknick, der Baunaht zwischen nördlichem und südlichem Gebäudeteil, von besonderer Bedeutung für die Klärung baugeschichtlicher Fragen.

Nach der Abnahme des Putzes der Ostfassade wurde im Bereich des Gebäudeknickes eine in der Naht verlaufende Putzschicht festgestellt (Abb. 1). Diese Putzschicht liegt auf der Seite des südlichen Gebäudeteils. Da der Putz tief in die Naht hineingreift und auch im Gebäudeinneren nachgewiesen wurde, muß davon ausgegangen werden, daß der nördliche Gebäudeteil, oder zumindest seine östliche Außenwand, an das schon bestehende Gebäude in südlicher Lage angebaut wurde.

Interessant und aufschlußreich zugleich ist die Tatsache, daß der als Kellenwurf ausgeführte Putz keine Farbfassung aufweist. Eine leichte Verschmutzung auf seiner Oberfläche ist offensichtlich nicht durch Bewitterung entstanden, sondern auf die Luftzirkulation in dem senkrechten, einige Meter durchlaufenden Schlitz zurückzuführen. Bekräftigt wird diese Annahme durch einen Befund in der Stube des ersten Obergeschosses, wo sich auf der Südwand unter dem Innenraumverputz ein in Struktur und Zusammensetzung mit dem Putz in der Baunaht identischer Wandverputz nachweisen läßt, der keine Spuren einer Verschmutzung aufweist.

Alle bisher erläuterten Beobachtungen deuten darauf hin, daß der in die Baunaht hineinlaufende Putz nur Interimscharakter hatte. Da auf dem Fugenmörtel des südlichen Gebäudeteils, der von dem Kellenwurfputz überdeckt wird, keinerlei Oberflächenverschmutzungen nachgewiesen wurden, dürften die Errichtung des südlichen Gebäudeabschnittes, das Verputzen seiner nördlichen Außenwand und der Anbau des nördlichen Gebäudeteils in einer relativ schnellen Zeitabfolge geschehen sein.

## Die Innenräume

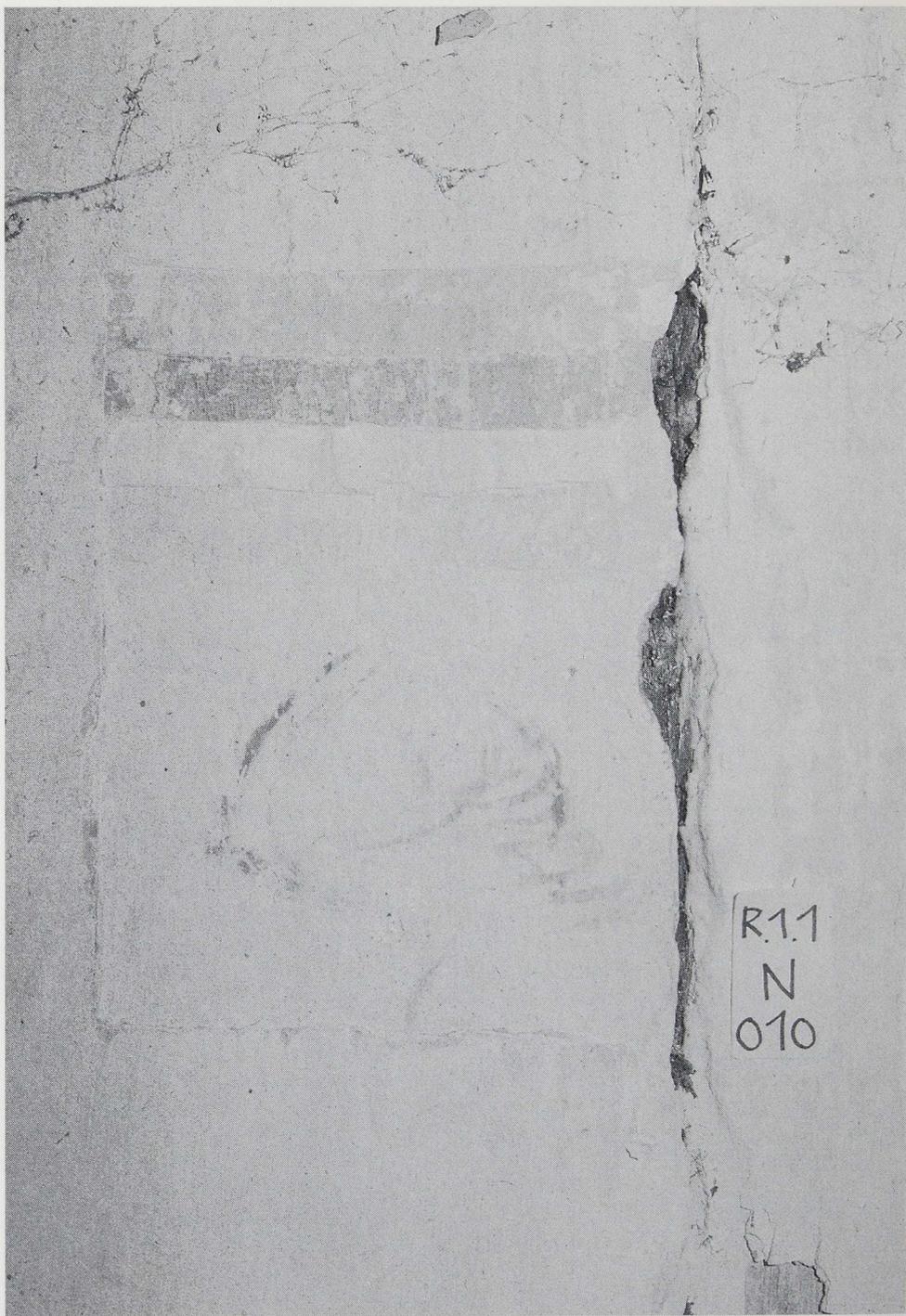
Im angetroffenen Zustand zeigte sich im Inneren des Gebäudes ein Bild, wie es sich seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wohl kaum verändert hat. Die Stube im Erdgeschoß ist mit einer Leimfarbentapete tapeziert, die Stube im Obergeschoß trägt ein vollflächiges Walzmusterdekor auf ockergelbem Grund. In den Kammern und Gangbereichen sind ausschließlich weiße Kalk- bzw. Leimfarbenanstriche vorhanden.

Bei den frühesten Raumfassungen im Gebäude handelt es sich zumeist um weiße Kalktüncheanstriche, die zum Teil mit Wand- oder Architekturgliederungen versehen sind. In einer Kammer des Erdgeschosses ist auf der Kante der Türleibung eine rote Linie nachgewiesen worden, im Gang des ersten Obergeschosses ist eine Gefachrandbemalung in rotem Ocker (Abb. 3) und in der Stube des ersten Obergeschosses ist eine architekturbezogene Rahmung an den Deckenbalkenrändern durch Sondagen festgestellt worden. Es ist anzunehmen, daß auch in anderen Räumen in den frühen Fassungen Wandgliederungen oder Hervorhebungen von Architekturgliedern vorhanden waren.

In späteren Wand- und Deckenfassungen des 17. bis 18. Jahrhunderts treten grau und ocker getönten Kalkanstriche neben weißen Kalktünchen auf. Im 19. Jahrhundert werden die Stuben in ihrer Gestaltung mit flächigen Schablonendekoren deutlich gegenüber den Kammern hervorgehoben und dokumentieren dadurch ihren wohnlichen Charakter. In den Kammern wurden für die Gestaltungsphase des 19. Jahrhunderts schablonierte Friese im Bereich unter den Decken auf den ansonsten weißen Wandanstrichen nachgewiesen.



*Abbildung 1: Amtsfronfeste Oschatz, Baunaht im Bereich des 1. Obergeschosses.*



*Abbildung 2: Amtsfronfeste Oschatz, Schichtentreppe mit Gefachrandbemalung im Gang des 1. Obergeschosses.*

Während im 20. Jahrhundert in den Kammern monochrome Anstriche dominieren, werden in den Stuben aufwendigere Oberflächengestaltungen wie Walzmusterdekore und Leimfarbentapeten verwendet.

Auch im Inneren ergaben verschiedene Sondagen im Zusammenhang mit der restauratorischen Befundaufnahme Aufschlüsse über bauliche Veränderung und deren Datierung.

1) Die Mittellängswand im ersten Obergeschoß ist im Bereich der Fachwerkkonstruktion erst nachträglich an die nördliche Außenwand angeschlossen worden. Sie überschneidet die Stichbogenvorlagen der Nordwand und einen darauf durchlaufenden Putz.

2) Der Zeitpunkt der Verschiebung der Nordwand der Stube im ersten Obergeschoß um ca. 0,5m in nördliche Richtung konnte anhand der Dekorationsformen des frühen 19. Jahrhunderts auf der gleichzeitig verschalten und verputzten Decke im Raum geklärt werden.

3) Die untergehängte und verputzte Decke der Stube im Erdgeschoß ist erst um die Wende zum 20. Jahrhundert entstanden. Schablone- und dekore in der Formensprache des späten 19. Jahrhunderts sind auch noch im entstandenen Deckenhohlraum nachzuweisen. Die Holzschalung ist mit maschinengezogenen Nägeln befestigt.

## Die verschiedenen Gestaltungsphasen

Für die Fassade und die Innenräume können in Bezug auf die Bauphasen folgende Gestaltungsphasen angegeben werden:

### **Gestaltungsphase I:** Mitte 16. Jahrhundert (Bauphase 3)

- Fassaden: Wandfassung in Weiß; Gewände keine Befunde.

- Innenräume: Haupträume mit weißen Kalktünchen und roten Architekturgliederungen; Nebenräume mit weißen Kalktünchen.

### **Gestaltungsphase II:** 17./18. Jahrhundert

- Fassaden: Wandfassung in Grau; Gewände in Ocker.

- Innenräume: Haupträume mit Kalkanstrichen in Weiß, Grau, Ocker und Rosé; Nebenräume mit weißen und grauen Kalktünchen

### **Gestaltungsphase III:** Um 1800 (Bauphase 4)

- Fassaden: Wandfassung in Rosé; Gewände in Grau.

- Innenräume: Haupträume mit Kalkanstrichen in Weiß, Grau, und Ocker mit schablonierten Friesen; Nebenräume mit weißen und grauen Kalktünchen und zum Teil schablonierten Friesen.

### **Gestaltungsphase IV:** 2. Hälfte 19. Jahrhundert

- Fassaden: Wandfassung in Graugrün; Gewände keine Befunde.

- Innenräume: Haupträume mit Kalkanstrichen in Weiß, Hellblau und Ocker mit flächigen Schablone- und dekoren; Nebenräume mit weißen, hellblauen und grauen Kalkanstrichen mit schablonierten Friesen.

### **Gestaltungsphase V:** 20. Jahrhundert

- Fassaden: Wandfassung Zementrauhputz; Gewände Zementglattputz, keine

Farbbefunde.

- Innenräume: Haupträume mit Leimfarbentapeten und flächigen Walzmusterdekoren auf monochromen Kalkfarbenanstrichen; Nebenräume monochrome Anstriche.

## Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen vom Verfasser.

# Wirtschaftlichkeit und Genauigkeit von Vorwärtseinschnitten bei Bauaufnahmen am Beispiel der Amtsfronfeste in Oszatz.

Von Claudius Homolka

## 1. Einleitung

Für das verformungsgerechte Bauaufmaß stehen zahlreiche Meßverfahren zur Verfügung. Dabei ist es Ziel jeder Messung, die räumliche Lage eines zu messenden Punktes mit möglichst geringem Kostenaufwand genau zu definieren. Bei allen Verfahren wird zu diesem Zweck ein räumliches Bezugssystem in Form eines Meßnetzes oder eines Koordinatensystems verwendet. Zu den gebräuchlichsten Meßmethoden gehören das Einstechverfahren, die Polarmessung, die Bestimmung von Durchstoßpunkten und der Vorwärtseinschnitt.

Das **Einstechverfahren** wird am häufigsten eingesetzt, da es sich ohne größere technische Vorkenntnisse und mit relativ geringem Geräteaufwand anwenden läßt. Dazu wird das zu messende Gebäude mit einem System von vertikalen und horizontalen Bezugsebenen durchzogen, deren Lage genau bestimmt ist. Die Bezugsebenen werden sowohl vor Ort an ihren Schnitt- und Fluchtpunkten markiert als auch im Plan maßstäblich aufgetragen. Da die Ebenen im Plan als Linien dargestellt werden, spricht man auch von Achsen, obwohl es sich tatsächlich nicht um eindimensionale Bezugsgeraden handelt. Die Lage eines Meßpunktes ergibt sich aus dem Abstand des Punktes zu den jeweiligen Bezugsebenen, man "sticht" mit dem Meterstab von dem Punkt aus rechtwinklig in die Ebene ein und gewinnt so das Abstandsmaß. Zur vollständigen Lagebestimmung muß der Abstand zu den Bezugsebenen in jeder Dimension einzeln gemessen werden, sodaß insgesamt drei Messungen erforderlich sind. Das Einstechverfahren ist vor allem bei beengten räumlichen Verhältnissen gut geeignet, setzt aber die Zugänglichkeit der zu messenden Punkte voraus.

Die **Polarmessung** ist ein geodätisches Meßverfahren, das wegen seiner Schnelligkeit und Genauigkeit auch bei Bauaufnahmen zunehmend zur Anwendung kommt. Über das zu messende Gebäude wird ein Koordinatensystem